

# Aus den Brosamen des Teufels werden Giftpilze

**Waltenschwil** Bei einer Exkursion auf dem Freiämter Sagenweg standen die Pilze im Mittelpunkt. Dabei zeigte sich: Pilzspuren gibt es auch an der Stifeliryter-Skulptur.

von Hanna Widmer

«Magie und Wirklichkeit»: Unter diesem Motto führten Pilzexperte Peter Füglstaler und Erzählerin Irene Briner ihr Publikum über den Freiämter Sagenweg. Trotz Regen und Kälte hatten sich doch einige Interessierte in Waltenschwil eingefunden. Für einmal standen nicht die «gfürchigen» Sagen um blutrünstige Jungfrauenjäger oder den Brünstling im Vordergrund – nein, dieses eine Mal ging es vor allem um Pilze.

## Ein «treuer» Begleiter

Experte Peter Füglstaler hob gleich zu Beginn die nicht zu unterschätzende Aufgabe der Pilze heraus: Rund 80 Tonnen Abfall bauen diese ab und haben somit eine wichtige Funktion in unserem Ökosystem inne. «Vom Kleinstpilz wie dem Hausschwamm, der an feuchten Wänden anzutreffen ist, über den Hefepilz bis zum Esspilz – man trifft sie überall an», meinte Füglstaler.

Tatsächlich: Auf der anschliessenden Exkursion ging man selten zwei Schritte, ohne über ein Exemplar zu stolpern. Von den rund 3000 hiesigen



Pilze auf dem Freiämter Sagenweg: Experte Peter Füglstaler führt die Interessierten durch den Waltenschwiler Wald.

HW

Arten gehören allerdings nur knapp 200 zu den Geniessbaren. Um die voneinander zu unterscheiden, braucht es einiges an Fachwissen und Erfahrung. Da habe sie es einfacher, meinte Märchenerzählerin Irene Briner, die einige Pilz-Geschichten mit im Gepäck dabei hatte. Denn in den Geschichten sei der Unterschied zwischen guten und giftigen Pilzen ganz klar: So zogen einst Jesus und Petrus von Stadt zu Stadt, wo sie um Brot bettelten, das sie dann während des Laufens verzehrten. Dabei hätten sie

eine «Brösmelispur» hinterlassen, und aus dem kleinen Brösmeli wachsen Pilze – gute Pilze. Auch dem Teufel, der hinter ihnen her sei, seien die Brosamen aus dem Mund gefallen. Aus diesen seien dann allerdings die giftigen Pilze entstanden.

## Ein Ohr als Pilz

Bei der Waltenschwiler Hexe gab es den zweiten Geschichtenstopp. Irene Briner erzählte die Geschichte von zwei Freundinnen aus Estland, die einer alten Frau den Chabis aus

dem Garten stahlen – und die sie erst fangen konnte, als sich die Alte in einem Loch eingrub und nur ihr Ohr herausschauen liess. Dass gerade dieses Ohr wie ein Pilz aussah, wurde zumindest der einen, der schwangeren Freundin zum Verhängnis: Denn

**«Vom Kleinstpilz, wie dem Hausschwamm, über den Hefepilz bis zum Esspilz – man trifft sie überall an.»**

Peter Füglstaler, Pilzexperte

nachdem sie die alte Frau am Ohr aus dem Loch herausgezogen hatten, hielt diese die schwangere Frau so lange fest, bis sie ihr das noch ungeborene Kind als «Versprechen» an seinem 16. Geburtstag überliess. Und so nahm – ähnlich wie im Märchen rund um «Hänsel und Gretel», die Geschichte ihren Lauf.

Auch an den verschiedenen Skulpturen fanden sich die einen oder anderen Pilz-Spuren. So ist denn auch der Stifeliryter vor Fuss- respektive Stiefelpilz nicht ganz gefeit.

Nach vielen Geschichten seitens der Erzählerin und Informationen vom Pilzfachmann ging der regnerische, aber unterhaltsame Nachmittag zu Ende. Er zeigte eines klar: Wenn man die Augen beim Spaziergang auch nur ein wenig offen hat, so findet man immer einen Pilz.